

Johanna Bödege-Wolf

Anknüpfen und Weiterführen

Popularisierung in der Erwachsenenbildung

Das Anliegen dieses Artikels ist es, dem Zusammenhang von Erwachsenenbildung und populären Themen nachzugehen, Veränderungen im Bereich des Populären und der Öffentlichkeit nachzuzeichnen und die Bedeutung der Popularisierung für die Erwachsenenbildung deutlich zu machen. Das Populäre als die Einstellungen und Themen der Öffentlichkeit zählt zu den Rahmenbedingungen, die sich auf die Erwachsenenbildung auswirken.

Als Erwachsenenbildner/in ist man unter anderem damit beschäftigt, Werbungen für Veranstaltungen zu verfassen. Man will über die Ankündigungen, die man schreibt und bildlich gestaltet, Menschen interessieren und sie dazu bewegen, als Teilnehmer zu kommen.

Deswegen ist der Text meist leicht tändlich und die Sprache werbend. Vor allem die Überschriften sind prägnant und springen ins Auge. Man macht typischerweise auf Probleme aufmerksam oder stellt konträre Dinge gegenüber; man skandalisiert gesellschaftliche Zustände oder verspricht angenehme Kulturerlebnisse und eine Bereicherung des privaten Lebens.

Diese Erfahrung möchte ich als Eingang

nehmen: Eine solche Suche nach Verständlichkeit und Anknüpfen an den Besuchern ist kein Einzelfall. Allein mit der Werbung bewegt man sich im Bereich der Öffentlichkeit, indem man versucht, die Tagungsthemen verständlich zu machen und zu vereinfachen.

Als Öffentlichkeit oder der Bereich des Populären wären zum einen eine Öffentlichkeit zu verstehen, die zur Meinungsbildung beiträgt und im Idealfall den aufgeklärten Diskurs pflegt, zum anderen ist diese Öffentlichkeit insbesondere durch Parteien und durch Massenmedien strukturiert und beherrscht. Die Erwachsenenbildung bewegt sich in dieser Öffentlichkeit und ist Teil von ihr. Insofern ist sie von den Veränderungen im Bereich des Populären, den Chancen und den Nachteilen, getroffen.

Vorwürfe

Die Vorwürfe an die Popularisierung sind lang und vor allem groß: »Das ist populistisch« gilt als einer der schlimmsten Vorwürfe in einer Demokratie. Mit ihm bezichtigt man die Gegenseite, sich zu sehr an die Wünsche der Bevölkerung angelehnt zu haben – unter Vernachlässigung anderer Anforderungen im Hintergrund.¹ Insbesondere in Wahlkampfzeiten wird dieses Vorgehen besonders kritisch betrachtet: Man hat zu viel versprochen, um in

den Wahlen Mehrheiten und mehr Zuspruch als die Konkurrenten zu gewinnen und damit die gewünschte Macht zu erreichen. Man geht zu stark auf unreflektierte Bedürfnisse ein und verspricht mehr, als man realistisch halten kann.

Auch in Nicht-Wahlkampfzeiten gibt es ähnliche Phänomene. Wenn eine Partei zum Beispiel durch ihren Pressesprecher einen Vorgang in der Öffentlichkeit anders darstellt, als er sich in den Akten darstellt – meistens moderierender und freundlicher, wenn nicht beschönigender –, dann geht sie darin auch auf die Wünsche und Vorstellungen der Bevölkerung ein. Nur kann man gegen diese Aussagen anders vorgehen, sie angreifen und kontrollieren, indem man Gegendarstellungen veröffentlicht, parlamentarische Debatten oder sogar Untersuchungsausschüsse beantragt, wo dann den behaupteten Aussagen und bisherigen Widersprüchen auf den Grund gegangen wird.

Politik und Gesellschaft: Neues Anwachsen des Populismus?

Neben diesen bekannten Diskussionen gibt es allerdings noch einen neuen Trend zur Popularisierung in der Politik und in den Medien. In der europäischen Parteienlandschaft sind in den letzten Jahren zunehmend rechtspopulistische Parteien aufgetreten², die auch die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Literatur auf sich gezogen haben. Anhand dieser Veröffentlichungen sollen hier die Facetten der Popularisierung geklärt werden.



Johanna Bödege-Wolf, Diplomtheologin und Sozialwissenschaftlerin, ist Professorin für Politikwissenschaft am Institut für Bildungs- und Sozialwissenschaften an der Hochschule Vechta, davor an der Kath. Fachhochschule Norddeutschland. Sie war vor ihrer Berufung 1999 pädagogische Mitarbeiterin in der katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster.

Parteien

Holtmann u.a. gehen in ihrem Band insbesondere auf das Umfeld und die politische Öffentlichkeit in Deutschland ein. Sie greifen bekannte inhaltliche Topoi heraus, wie z.B. die »Eurokratie«, den »Abbau und die Demontage des Sozialstaates«, den »Parteienfilz«, die »an der Macht klebenden Politiker« oder auch die Forderung: »deutsches Geld für deutsche Aufgaben«. Diese Behauptungen weisen sie nach und überprüfen die Aussagen empirisch und analytisch.

Darüber hinaus ist die Definition von Holtmann u.a. hilfreich: Es handelt sich beim Populismus um eine Form pathologischer Politikvermittlung in besonders »expressiver und emotionaler« Form: »Der Populist setzt auf den Überraschungs- und Aufmerksamkeits-effekt, den abweichendes Verhalten regelmäßig hervorruft. Seine Einsatzmittel sind größtmögliche Polarisierung, Protest und Provokation«³. Sie beanspruchen, die Stimme des Volkes zu sein und dessen Anliegen im Vergleich mit den anderen authentischer und wahrer vorzubringen. Sie verstehen sich als Bewegung, die in der Bevölkerung verankert ist, und setzen sich von den Parteien ab, insofern sie eine andere, eine volksnähere Partei gegenüber den etablierten Parteien darstellen wollen. Damit kultivieren sie ihren Außenseiterstatus.

Populistische Parteien, die sich dauerhaft im Parteiensystem etablieren, sind insofern irritierende Phänomene, da sie ihren Außenseiterstatus aufgeben: Außer der PDS in den ostdeutschen Länderparlamenten haben populistische Parteien bislang jeweils nur für eine Legislaturperiode in den Länderparlamenten Erfolg gehabt, so dass sie danach die Parlamente verlassen haben. Weiterhin behaupten sie, die Achillesferse der demokratischen Politik sei die Öffentlichkeit. Denn populistische Bestrebungen setzten die Errungenschaften der politischen Aufklärung aufs Spiel, indem sie nicht auf die Reflexion über die politischen Vorgänge und Möglichkeiten, sondern stattdessen auf das Gefühl und den von ihnen erkannten Willen des Volkes setzen. Sie legen

keine genaue Rechenschaft über die politischen Möglichkeiten ab und verbleiben damit in Wahlkampfloskeln.

Decker verfolgt mit seinem Band eine andere Intention: Er verfolgt die Entwicklung rechtspopulistischer Parteien in Europa und sucht dafür in den unterschiedlichen Ländern die gesellschaftlichen Hintergründe und politischen Reaktionen.

Unter anderem hebt er die Kontinuität neuer Parteien besonders hervor. Populistische Bewegungen und Parteien gab es zwar immer wieder, hingegen ist jetzt zu beobachten, dass in Europa populistische Parteien länger als eine Legislaturperiode in den Parlamenten vertreten sind, sie also ihren Außenseiterstatus aufgeben: Der Vlaams Block, die FPÖ, die Front National, die Lega Nord, die Forza Italia, die Schweizer Volkspartei. Diese Parteien betonen nicht so sehr die Konfliktlinien zu anderen Parteien, sondern stellen wesentlich die Sprache in den Vordergrund. Für die Erforschung sei vor allem die politische Sprache und das Politainment, der unterhaltende Charakter der Politik der Unterschied, der sich auch in den benutzten Bildern findet.

Außer einem Rechtspopulismus entsteht neuerdings auch ein Linkspopulismus, und zwar nicht nur in den postkommunistisch-osteuropäischen Staaten, sondern auch in Westeuropa, nämlich in Deutschland.⁴

Neben der Form und Art der Vermittlung von Politik sucht Decker noch bestimmte Inhalte der populistischen Parteien zu identifizieren. Die bevorzugten Formen gründen sich auf bestimmte inhaltliche Überzeugungen, so dass der Inhalt und die Ideen für den Populismus wichtig werden. Sowohl die Art des Auftretens, des Ansprechens und Werbens als auch der Aufbau und die Funktionsweise einer populistischen Partei sind inhaltlich geprägt und z.B. auf charismatische Führungspersönlichkeiten zugeschnitten.

Die Studie von Karin Priester entwickelt weitere inhaltliche Kennzeichen. Sie weist nach, dass der Populismus nicht nur auf die Form zu begrenzen wäre, so dass er mit jedem politischen Ziel einhergehen könnte. Kennzeichnend ist für ihn die außerge-

wöhnlich kritische Stellung gegenüber einem modernen Staat. Dabei wird nicht nur gegen das Establishment, sondern auch gegen die Bürokraten und neuen Sozialplaner grundsätzlich Stellung bezogen. Sie vernachlässigten nicht nur die Sicht des kleinen Mannes, sondern seien sogar die Ursache der gesellschaftlichen Probleme.

Ohne die Studie hier weiter würdigen zu können, ergibt sich eine für das Umfeld der Erwachsenenbildung interessante Konsequenz: Die gesamte politische Debatte wird etwas einfacher und plakativer strukturiert. Denn die anderen Parteien müssen sich mit eingängigen und einfachen Themen auseinandersetzen und ihre Positionen der Bevölkerung verständlich machen.

Medien

Neben dem politischen Umfeld, aus dem der Begriff des »Populismus« kommt, gibt es noch andere Bereiche, die zu einer Veränderung des Populären geführt haben. Gerade wenn man in der Erwachsenenbildung für ein Tagungsprogramm überlegt, was potenzielle Teilnehmer interessieren und motivieren könnte zu kommen, ist man bei einer Veranstaltung, für die man die Teilnehmer frei einwerben muss, schnell bei der Prägung durch die Themen und Methoden der Massenmedien angekommen.

An dieser Stelle soll die Veränderung beim Fernsehen, das fast jeden erreicht, benannt werden. Denn es gilt als die herausragende mediale Vermittlung der Gesellschaft. Es ersetzt für viele Menschen die Erfahrung von der Gesellschaft und gleichzeitig wird in Gesprächen das, was man dort sieht, – nicht unbedingt als eigene Überzeugung, aber für die Anknüpfungsfähigkeit in Gesprächen – als »die Gesellschaft« bezeichnet.⁵

Für diesen Bereich kann man Folgendes belegen: Zweifellos gibt es Informationssendungen im Fernsehen und auf den unterschiedlichen Kanälen. Es gibt auch eigene Nachrichten- und Informationskanäle. Der Anteil der Informationssendungen an allen Sendungen ist aber seit der Einführung der privaten Sender gesunken. Dafür ist der Teil von

Serien mit Laiendarstellern gestiegen.⁶ Zwar gibt es bestimmte Wissenssendungen, angefangen von Wissenschafts-Shows bis hin zu Quizsendungen, in denen man Geld gewinnen kann. Diese zählen im Moment zu den erfolgreichsten Sendungen mit einer hohen Zuschauerquote. Auffällig ist hier aber die Konzentration auf Spezialfragen und Details oder das Angebot spektakulärer Versuche.

Da man für die Werbung der Teilnehmer oder auch für den ersten Zugang zu einem Thema öfter auf mediale Nachrichten und Themen zurückgreift, weil sie allgemeiner bekannt sind, prägt diese Popularisierung auch die Maßnahmen in der Erwachsenenbildung:

Sie beeinflusst die Erwartungen der Teilnehmer. Und gleichzeitig ist sie eine wesentlich besser ausgestattete Konkurrenz.

Jeder Moderator hat einen Stab von Mitarbeitern, um seine Sendungen vorzubereiten. Sie haben mehrere Proben und im Notfall mischen sie etwas digital. In der Erwachsenenbildung ist die Veranstaltung immer live, ohne die Möglichkeit, eine schlechte Szene zu retuschieren oder die Höhepunkte in Zeitlupe noch einmal genießen zu können. Und sie ist zudem häufig mit einem wesentlich geringeren Stab von Mitarbeitern vorbereitet.

Die populäre Kultur hat sich verändert. In diesem Umfeld und unter dieser Konkurrenz muss die Erwachsenenbildung bestehen. Dabei wird auch die Bildung zum Teil sehr erfolgreich und unterhaltsam mit Events versehen, wenn man z.B. an die Bücher »Sophies Welt« oder »Was Einstein seinem Frisör erzählte« denkt. Und es gibt andere bekannte Beispiele für Popularisierung in der Bildung. Im Mathematicum Gießen erlebt man Mathematik anziehend. Man geht hinein – und hat nie so schönen Mathematikunterricht gehabt! In manchen modernen Museen, z.B. im Universum Bremen, kann man erleben, dass Kinder und Erwachsene gleichermaßen von sich aus Naturwissenschaften spielen, und zwar lange und zufrieden.

Eine Popularisierung und eine populäre Kultur haben also durchaus Leistun-

gen: Man spricht an, man präsentiert Themen nicht trocken, sondern mit einer gewissen Leichtigkeit und Souveränität. Man ermöglicht – bei allen Vereinfachungen – auch die Übertragung der Themen durch die Besucher und Leser in andere, neue Bereiche.

Populäres als Notwendiges der Erwachsenenbildung

Für die Erwachsenenbildung scheint dies schwierig und schön zugleich zu sein. Warm kann die Erwachsenenbildung nicht auf einen populären Anschein verzichten? Hat sie dazu eine eigene Stellung?

Nehmen wir es anhand unterschiedlicher Faktoren auseinander:

Das Anknüpfen an den Interessen und am Vorwissen der Teilnehmer ist wesentlich, um überhaupt Verständnis für etwas zu wecken und bisherige Verstehensweisen weiterzuführen. Und populäre und ankommende Formen sind vorteilhaft, wenn die Teilnehmer nicht aufgrund von Zwang, sondern freiwillig und in ihrer Freizeit zu den Veranstaltungen kommen.

Die Popularisierung in der Erwachsenenbildung wäre in gewisser Weise mit älteren Begriffen der »Elementarisierung« oder der »didaktischen Reduktion« vergleichbar. Sie sind Grundaktionen jeder Bildungsmaßnahme und meinen eine Vernachlässigung bestimmter Anteile eines Forschungsweges und weiterhin eine Vereinfachung der vorgetragenen Themen. Man soll das vorgegebene Thema für eine Veranstaltung, für die Teilnehmer und für die Zeit, in der man spricht, »auf den Punkt bringen«. Dies wird nicht erreicht, wenn nur Themen aneinandergereiht werden.

Typische Fragen, die sich bei jeder Reduktion stellen, sind beispielsweise: Ist das sprachliche und inhaltliche Niveau zu einfach oder zu abgehoben? Hat man für die Zuhörer Interessantes weggelassen? Oder hat man auf etwas verzichtet, was eigentlich für das Verständnis der Inhalte notwendig war? Die Abwägung, wie man etwas vereinfacht und auf welchen didaktischen Kern man es reduziert, ist die funda-

mentale Fragestellung und Aufgabe für jede Veranstaltung.

Bildungsmaßnahmen, die sich aus einem solchen Verständnis nahelegen, beschäftigen sich z.B. mit der Auflösung populärer Missverständnisse.



Andi 2 | Kino?

Zeichnung: Schaaff

Populäre Missverständnisse auflösen

Es gibt so einige populäre Missverständnisse, die sich hartnäckig halten: Die meisten Menschen erklären z.B. Neumond und Mondfinsternis nicht richtig, obwohl dies zum Schulstoff der ersten Jahre gehört.⁷ Ähnliches gilt für die Gewaltenteilung im politischen Bereich, die zwar im Grundgesetz genau so benannt ist, die aber im Grundgesetz selbst keine strikte Trennung, sondern eher eine Gewaltenverflechtung meint.⁸ Und weiterhin finden sich im religiösen Bereich viele Missverständnisse über das Wirken der Gnade und z.B. das Zusammenwirken mit den menschlichen Kräften. Ich will dies an einem Witz illustrieren: In einem Dorf ist eines Sonntagmorgens an die Kirchenmauer gesprüht: »Gott hilft.« Alle nicken fromm. Am nächsten Morgen ist etwas ergänzt worden: »Gott hilft ... nicht.« Die Empörung ist groß. Am nächsten Tag kann man lesen: »Gott hilft ... nicht ... allein.«

Aber: Geht es bei der Bedeutung der Popularisierung in der Erwachsenenbildung nur um ein Vereinfachen wissenschaftlicher Erkenntnisse? Dass in den Veranstaltungen neue Erkenntnisse verständlich gemacht werden oder auch alte in einer neuartigen, der gegenwärtigen Zeit passenden Form vorgetragen werden? Bestimmte Erscheinungsformen würden dieses Verständnis eventuell fördern, wenn z.B. neue Erkenntnisse und Entdeckungen zum Klimawandel oder zur Welternährung, zum demographischen Wandel oder zum Populismus (s.o.) allein aufgrund ihrer Neuheit als Thema festgelegt und dann vermittelt werden sollen. Zugegebenermaßen ist dies auch interessant. Es fehlt dann aber ein vielfältiges Einbeziehen des eigenständigen Denkens und Beobachtens der Teilnehmer. Es ist fraglich, inwieweit sie zu abweichenden oder kritischen Erkenntnissen kommen können. Ähnliches findet man bei den Quizsendungen, und es vielleicht macht dies manches unterschwellige Unbehagen an ihnen aus.



Andi 2 | In die Hölle

Zeichnung: Schaff

Popularisierung als Ziel

Die Popularisierung ist allerdings nicht nur eine Rahmenbedingung, sondern auch ein fundamentales Ziel der Erwachsenenbildung. Denn sie kann sich nicht an eine Fachgruppe wenden, die sich auch sonst mit dem Thema beschäftigt, sondern wendet sich von ihrem Sinn her an breite Kreise der Bevölkerung. Es geht in ihr um Wissen, Erkennen und Nachdenken für Nicht-Experten: also keine theologischen Veranstaltungen für Theologen, son-

dern für religiös Interessierte oder sogar areligiös Eingestellte; keine naturwissenschaftlichen Fachtagungen, sondern Naturwissenschaft für die breite Bevölkerung. Dieser Aufgabe stellen sich keine anderen Systeme und Einrichtungen in der Gesellschaft und sie ist als Ziel in den Leitbildern und den maßgeblichen Gesetzen unter dem Begriff der personalen Bildung enthalten.

An einem anderen Vergleich kann man es noch einmal deutlicher machen: Es gibt den Teil der beruflichen Bildung, der zielorientiert und mit Zer-

tifikaten arbeitet und in dem ein gewisser fester Wissensbestand verständlich gemacht wird. Hierin werden abprüfbare Kenntnisse und Kompetenzen vermittelt, die die Teilnehmer dann am Ende nachweisen sollen.

Davon lässt sich sinnvoll der Bereich der Bildung der Person in allen Lebensbereichen unterscheiden. Hierbei sind von der Planung her sicherlich ebenso Ziele der Veranstaltung, Inhalte u.a. zu entwickeln. Die teilnehmende Person hat allerdings nicht nur die Ziele und Inhalte abprüfbar zu erreichen, sie hat, da es um ihre eigene Bildung in allen Lebensbereichen geht, eine stärkere Freiheit zu entscheiden, was sie jetzt lernen möchte. Beispielsweise kann in einem Kochkurs die Bereitung von Suppen Thema der Stunde sein. Dann sollen die Teilnehmer lernen, wie man dies macht. Es kann sich dabei bei einem Teilnehmer die Erkenntnis einstellen, dass er unbedingt kalte Speisen lernen möchte oder sogar gänzlich andere Sachen bei ihm wichtig wären, z.B. Sport oder eine Pause, .

Und die Person hat weiterhin die Freiheit zu entscheiden, ob sie dies für sich behalten möchte oder den anderen mitteilen will.

Diese Freiheit, dass man z.B. beim Erreichen der Lernziele den Teilnehmern mehr Freiheiten zugesteht, leitet sich grundsätzlich daraus ab, dass man ansonsten ein Übergewicht der Institution über die Person hätte. Eine solche Gewichtung ist bei beruflichen Bildungen oder Nachweisen für die Steuererklärung stärker vorhanden und auch legitim, da es um bestimmte Tätigkeiten, Fertigkeiten und Reflexionsniveaus geht. Diese haben allerdings auch nur einen begrenzten Anspruch: entweder die Möglichkeit, einem bestimmten Erwerb nachzugehen, oder die Steuererklärung schnell und ohne viele Einwände zu erledigen.

Das eigene Leben ist ein größerer Entwurf als die Steuererklärung oder eine bestimmte Berufstätigkeit. Und dafür übernimmt im Sinn der Aufklärung und auch der Theologie die Person selbst in Freiheit die Verantwortung. Es geht hier um ihren eigenen Ausdruck. Die Teilnehmer entscheiden selbst, wie sie das Gelernte, Gehörte oder Erfahrene um-

setzen wollen. Sie kommen mit ihren Vorerfahrungen und ihren Lebenszusammenhängen.

Vorteile und Schwierigkeiten der Popularisierung

Von daher zeigt sich die Popularisierung als notwendig in der Erwachsenenbildung. Hier sollen nur einige Vorteile und Schwierigkeiten thesenartig und nicht abschließend genannt werden.

- Die Popularisierung zeigt sich in der Auswahl der Inhalte. Dafür hat zum einen der/die pädagogische Referent/in die Verantwortung. Er/sie versucht herauszufinden, was für die nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit wichtig und von Interesse ist. Und hat in der Zahl der Anmeldungen und der Nachfrage nach der Veranstaltung einen begrenzten Indikator dafür, ob Teile der Öffentlichkeit seine Meinung teilen.
- Weiterhin bemüht er/sie sich, sich auf die Zielgruppe einzustellen. Ob man für Erwachsene, für Jugendliche oder für Senioren eine Tagung plant, wirkt sich auf die gesamte Tagung, vom Werbetext über die Inhalte und Ziele bis zu den Abläufen und Methoden aus. Eine Veranstaltung für oder mit geistig Behinderten sieht anders aus als eine für Radsportler, eine berufliche Weiterbildung braucht andere Spielräume und Anforderungen als eine philosophische Veranstaltung oder eine Familienfreizeit. Wenn man zudem die Inhalte nicht austauschbar präsentiert, prägen die Zielgruppe und die dann nachher tatsächlich vorhandenen Teilnehmer und Mitmachenden wesentlich eine Veranstaltung. Dies wäre das wesentliche, legitime Charakteristikum einer Veranstaltung in der Erwachsenenbildung und würde den Unterschied zu einer Abbilddidaktik ausmachen. Das heißt, je nach Veranstaltung verändern sich Ziele, Inhalte, Methoden und Teilnehmer.
- Wenn die Werbung entsprechend angelegt ist, der Text, die Art der Bekanntmachung, die Zeit und die Orte zielgerecht ausgekundschaftet

sind, trifft man auf ein weiteres Problem der Popularisierung. Da es Konkurrenzangebote und andere Verpflichtungen gibt, muss sich jeder Teilnehmer entscheiden, ob er teilnehmen will oder nicht; und normalerweise geht man davon aus, dass die Teilnehmer für sich die beste Alternative wählen. Man hat jedoch auch festgestellt, dass Menschen eher das wahrnehmen, was ihren schon vorhandenen Voreinstellungen und Überlegungen entspricht. Man bemerkt und berücksichtigt nicht so sehr das, was einen stört, sondern das Bestätigende. So wird jemand als Umweltschützer vor allem Veranstaltungen mit dem Aspekt des Umweltschutzes nutzen und besuchen wollen; zu Veranstaltungen, die dies kritisieren, geht man eher, um dort seine Meinung als Gegengewicht oder Kritik einzubringen, nicht aber, um seine Meinung grundsätzlich zu hinterfragen.

- Wer meldet sich konkret zu einer Veranstaltung an? Das Ergebnis wird sein: jene, die schon Interesse haben an dem Thema, die sich beruflich oder verbandlich damit beschäftigen und die Zeit haben. Daneben gibt es noch die sehr eigenständigen, die alleine und unbekannt kommen, die aber im Prinzip mehr Mut aufbringen als die anderen. Jedoch jene, die möglicherweise den größten Lernfortschritt machen würden, melden sich vermutlich erst gar nicht. Dadurch ist die Lerngruppe tendenziell homogen, bei allen Unterschieden, die es immer noch gibt.⁹
- Diese Vorauswahl kann zum Teil durchaus kontraproduktiv zum Ziel der Erwachsenenbildung sein, gerade jene Nicht-fachlich-Involvierten zu erreichen und anzusprechen und den Kreis der Angesprochenen zu weiten. Denn mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kommen vor allem jene in die Veranstaltungen, die in gewisser Weise bestätigt werden wollen. Damit hat man ein Milieu zusammen, das sich am stärksten ausprägt und bemerkbar macht, wenn sich die Teilnehmer nicht einzeln, sondern als Gruppe geschlossen anmelden, oder eine Tagung in

Kooperation betrieben wird.

– Das Populäre ist außerdem unheimlich anziehend. Jeder Teilnehmer und jeder Erwachsenenbildner kann mit einer populären Formulierung oder mit einem Verhalten spontan euphorische Zustimmungen gewinnen. Man fühlt sich dann wohl in den Veranstaltungen und wird gemocht. Ein Problem, das als »bloße Rhetorik«, als »Wohlfühlgruppe« oder – um ein historisches Wort zu nehmen – als »Kathedersozialismus«¹⁰ benannt wird.

Abschließend möchte ich Überlegungen von Meueler aufgreifen. Er formuliert nach fundierten Überlegungen zu den gesellschaftlichen Einflüssen auf die Erwachsenenbildung als ihre Grundaufgabe:

»Es wird von mir [als Erwachsenenbildner] erwartet, daß ich die lernenden Erwachsenen emotional halte, sie verstärke und unterstütze; gleichzeitig bin ich um des inhaltlichen Fortschritts willen verpflichtet, Arbeitszumutungen, Denkprovokationen zu erzeugen, allerdings nur in einem zumutbaren Umfang. ... Die gemeinsame Arbeit [von Teilnehmern und Erwachsenenbildnern] muß wie ihre Vorbereitung durch den Lehrenden von den drei großen F bestimmt sein: Fragen, Forschen, Finden.«¹¹

Somit wäre ein inhaltlicher Fortschritt das Kennzeichen einer Bildungsveranstaltung im Gegensatz zur populären Kultur. Es gilt, das Denken zu initiieren und Bildungsprozesse anzustoßen. Das beinhaltet eine gewisse Zumutung und Herausforderung, d.h. Mühe und tatsächlich Mut von den Teilnehmern. Bei ihnen verbleibt die eigentliche Aufgabe der Bildung. Bildung beinhaltet immer etwas Zusätzliches zu dem, was sonst im gesellschaftlichen Alltag geschieht.

Und Meueler fügt an:

»Als Lernender selbst die erkenntnisleitenden Fragen zu formulieren, die zur Beantwortung dieser Fragen notwendige Forschungsarbeit zu beginnen und das Herausgefundene selbständig zu interpretieren, das alles sind ungewohnte Anstrengungen. Sich bilden ist harte Arbeit. Ohne eine solche Mühe verbleibt das Gespräch bei den narzisstischen Erwartungen der Beteiligten, man plaudert über sich selbst, es kommt aber nichts voran.«¹²

Durch diese Kennzeichnung kann man schließlich noch eine andere Aufgabe angesichts der populären Strömungen für die Erwachsenenbildung identifizieren: In der öffentlichen Meinung können unterschiedliche Argumente und Meinungen unreflektiert nebeneinander vorliegen. Und es bedeutet sogar einen gesellschaftlichen Vorteil, wenn alle Meinungen nebeneinander existieren können.

Dies führt aber durchaus auch dazu, nämlich dass die qualitativen Unterschiede zwischen genauer Analyse und Begründung, Gebrauchsanweisungen und Formen der Lebensbewältigung, »zwischen großer Philosophie, religiösem Glauben, weltanschaulichen Positionen, Gruppeninteressen, politisch-gesellschaftlichen Meinungen, Vorurteilen und Aberglauben«¹³ verwischt werden. Dieses zu analysieren würde nämlich die alltägliche gesellschaftliche Toleranz, die zu einem friedlichen Zusammenleben führt, überschreiten. Hierfür bei den Teilnehmern einer Veranstaltung die Routinen zu verändern und Reflexion und eine tiefere Toleranz zu ermöglichen, könnte im Umfeld der populären Unterhaltungen durchaus eine entscheidende Bildungsleistung sein. Auch wenn man damit nicht nur populäre Themen aufnimmt, sondern gegen bestimmte Erscheinungsformen der populären Kultur vorgeht.

ANMERKUNGEN

- 1 Die Vorwürfe an den Populismus werden in der Geschichte immer wieder benannt; als Synonym kann man »Propaganda« ab dem 16. Jahrhundert oder »Ideologie« ab dem 19. Jahrhundert fassen.
- 2 Populistische Parteien wurden sonst vor allem in den USA und in Frankreich beobachtet, als Gründe dafür werden genannt, dass dort das Establishment von der Bevölkerung entweder räumlich oder sozial weit entfernt ist. Auch die wissenschaftliche Beschäftigung damit hat neuen Aufschwung erhalten. Drei Veröffentlichungen sind vor allem hervorzuheben: Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? 2006 (unter dem Titel: »Populismus in Europa« als Sonderausgabe von der Bundeszentrale für politische Bildung geführt; Holtmann 2006; Priester 2007. Weiterhin ist ein

Fachzeitschrift zu nennen: »Prinzip links« 2007.

- 3 Hervorhebung im Original, S. 17.
- 4 Hier liegt ein Dissens zu Priester, die nur einen Rechtspopulismus anerkennt; gegen Priester würde sich allerdings auch »Prinzip links« 2007 (S. 23) stellen.
- 5 Die Untersuchungen zur Macht der Medien sind differenzierter, hier reicht der erste Hinweis auf die Konstruktionen der Bevölkerung zu dem, was die Gesellschaft für sie ausmacht.
- 6 Kurz und instruktiver hierzu ist Kohring 2007.
- 7 Diese Beobachtung geht auf Martin Wagensein zurück, der das Verstehen im naturwissenschaftlichen Unterricht untersuchte. Der Unterschied liegt darin, in welcher Reihenfolge Sonne, Mond und Erde auf einer Linie angeordnet sind, so dass man den Mond nicht sehen kann bzw. er teilweise verdeckt ist und rötlich leuchtet.
- 8 Zur Erklärung: Im parlamentarischen Regierungssystem ist die Regierung (Exekutive) Teil des Parlaments (Legislative), und es ist beabsichtigt, dass aus den Mehrheiten des Parlaments die Regierung gestellt wird. Weiterhin werden die höchsten Richter (Judikative) auf Vorschlag der Mehrheitsparteien vom Bundespräsidenten ernannt.
- 9 Das wäre das Stichwort des »Heimlichen Lehrplans«, man lernt nicht das offizielle, sondern ein inoffizielles Lernziel.
- 10 Als Gefahr für den wissenschaftlichen Bereich wurde dies von Max Weber benutzt.
- 11 Meueler 1998, S. 197–198, Rechtschreibung wie im Original.
- 12 Ebenda, S. 198.
- 13 Blankertz 1974, S. 111.

LITERATUR

- Blankertz, H.: Theorien und Modelle der Didaktik. Erstauf. 1969, hier 8. Aufl., München 1974.
- Mietzel, G.: Pädagogische Psychologie des Lernens und Lehrens. 8., überarb. und erw. Aufl., Göttingen 2007.
- Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?, hg. v. Frank Decker, Wiesbaden 2006 (unter dem Titel: »Populismus in Europa« als Sonderausgabe von der BpB geführt).
- Holtmann, E.; Krappidel, A.; Rehse, S.: Die Droge Populismus. Zur Kritik des politischen Vorurteils. Wiesbaden 2006.
- Priester, K.: Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen. Frankfurt/Main – New York 2007.
- Meueler, E.: Die Türen des Käfigs. Wege zum Subjekt in der Erwachsenenbildung. 2., in der Ausstattung veränd. Aufl., Stuttgart 1998 (= Konzepte der Humanwissenschaften).
- Kohring, M.: Wissenschaftsjournalismus. In: Handbuch Journalismus und Medien, hg. v. Siegfried Weischenberg u. a. Konstanz 2005 (= Praktischer Journalismus, Bd. 60), S. 485–488.
- »Prinzip links« zwischen Reform und Populismus. In: Perspektiven des demokratischen Sozialismus 24 (2007), H. 2.
- Schulze-Fielitsch, H.: Öffentlichkeit (J). In: Evangelisches Staatslexikon. Neuausgabe, hg. v. Werner Heun u.a., Stuttgart 2006, S. 1655–1658.
- Hübner, J.: Art. Öffentlichkeit (Th). In: Evangelisches Staatslexikon. Neuausgabe, hg. v. Werner Heun u.a., Stuttgart 2006, S. 1658–1661.